



28. Mai 2018

Liebe Leserin, lieber Leser,

rechtzeitig zum 28. Mai geht unser Newsletter an Sie – das ist übrigens der internationale Aktionstag Frauengesundheit. Er hat in diesem Jahr die psychische Gesundheit von Frauen zum Thema. Wir haben in unserem Newsletter schon häufig Studien und Forschungsprojekte zu dieser Problematik vorgestellt. Frauen in Deutschland fühlen sich nach eigenen Angaben fast doppelt so häufig durch chronischen Stress seelisch belastet als Männer, darauf weist die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung hin. Viel Stoff auch für die am 3. September in Hannover stattfindende 3. Frauengesundheitskonferenz „Frauen – Arbeit – Gesundheit: Aktuelle Herausforderungen, neue Perspektiven“ von BZgA und BMG. Nicht zuletzt unser Hinweis auf die Notwendigkeit, Methoden und Fakten immer wieder auf den Prüfstand zu stellen – Symptome von Stress und unzureichender Problembewältigung bis hin zur Depression sind unbedingt auch bei Männern nicht zu vernachlässigen!

Die Geschlechterthematik in die medizinische Versorgung bringen – wie Sie hier schon erfahren haben, hat sich unser Verein G³ zum Ziel gemacht. Spannende Kooperationen sind hierbei im Entstehen – so ganz aktuell mit dem im Land Brandenburg in der Gründung begriffenen Gesundheitscampus, der universitäre und institutionelle Forschung bündeln wird. Wir halten Sie auf dem Laufenden, eine neue Website und ein speziell auf unsere Vereinsprojekte ausgerichteter Newsletter sind in Vorbereitung. Aktuelles finden Sie natürlich auch weiter auf www.gendermed.info. Und wir freuen uns über neue Mitstreiter/innen bei dieser spannenden Entwicklung!

Ganz herzliche Grüße und eine gute Zeit für Sie!

Ihre Annegret Hofmann
Sprecherin des Netzwerkes „Gendermedizin & Öffentlichkeit“

Aus der Medizinischen Fakultät der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Geschlechtsspezifische Inhalte in die Lehre: Expertise dringend gewünscht!

Seit Januar dieses Jahres wird am Institut für Gesundheits- und Pflegewissenschaft der Medizinischen Fakultät an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg unter Leitung der Prodekanin für Genderfragen, Prof. Gabriele Meyer, das Forschungsprojekt „Integration von geschlechtsspezifischer Medizin in die Curricula der Studiengänge der Medizinischen Fakultät (GenderMed)“ durchgeführt. Ziel des Projektes ist die Entwicklung eines Konzeptes zur konsequenten Integration geschlechtsspezifischer medizinischer und psychosozialer Inhalte in die Studiengänge Humanmedizin, Zahnmedizin, Evidenzbasierte Pflege sowie Gesundheits- und Pflegewissenschaft. Im Rahmen des Projektes sollen longitudinal verankerte Angebote in Form von Lehr- und Lerneinheiten sowie deren didaktische Beschreibung entwickelt werden.

In einer Umfrage des Deutschen Ärztinnenbundes (Dtsch Arztl 2016; 113 (51): A 2364-6) zeigte sich, dass gendermedizinische Aspekte bisher insgesamt sehr heterogen in die Curricula an Medizinischen Fakultäten integriert sind. Einige Fakultäten haben jedoch geschlechtssensible Inhalte bereits in unterschiedliche Veranstaltungsformate in der Lehre etabliert. Dazu Dipl.-Psych. Katharina Clever, die das Projekt koordiniert: „Im Sinne des Best Practice-Ansatzes führen wir im Zeitraum April - Juni 2018 Expert/innen-Interviews

durch, um Erfahrungen aus erfolgreich implementierten Modellen zur Integration von Gendermedizin im deutschsprachigen Raum zusammenzutragen. Dafür wenden wir uns an Akteur/innen, die bereits Prozesse zur Implementierung von Genderaspekten an Medizinischen Fakultäten begleitet haben oder aktuell begleiten. Für eine aussagekräftige Expert/innen-Runde freuen wir uns, wenn sich Akteur/innen, die über Erfahrungen zur curricularen Integration gendermedizinischer Inhalte an ihrer Fakultät berichten können, bei uns melden – wir brauchen diese Expertisen!“ Es sei zudem geplant, die zusammengefassten Ergebnisse der Expert/innen-Interviews zu publizieren, um sie auch anderen Fakultäten zugänglich zu machen.

Weiterführende Projektinformationen:

<https://www.medizin.uni-halle.de/index.php?id=8183>

Kontakt:

Dipl.-Psych. Katharina Clever,

Wissenschaftliche Mitarbeiterin

Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg,

Medizinische Fakultät, Institut für Gesundheits- und Pflegewissenschaft, Magdeburger Str. 8, 06112 Halle (Saale)

E-Mail: katharina.clever@uk-halle.de,

Tel.: +49-(0)345-557-4436

Frauen in der Gesundheits-IT: Neue Netzwerke, neue Kooperationen



Wie bringen sich Frauen bei der Digitalisierung der Gesundheitsbranche ein? Welche Rahmenbedingungen sind notwendig, damit sie auf diesem Gebiet mehr Gestaltungsspielraum haben? Professorin Sylvia Thun, Direktorin für eHealth und Interoperabilität am Berlin Institut of Health, treibt dieses Thema schon länger engagiert voran – (siehe auch www.gendermed.info/Prof-Sylvia-Thun-Mehr-Frauen-in-die-eHealth.1914.0.2.html). Ein Kernteam des Shehealth-Projekts um Prof. Thun, Emily Andreae, Claudia Dirks, Julia Hagen, Karin Höhne und Jessica Weiss luden zum „Netzwerktreffen Frauen für digitale Gesundheit“ während der conhIT im April in Berlin ein.

Ein wichtiger Aspekt der Kooperationen innerhalb des neuen Netzwerks sollte zukünftig auch die mit Gendermediziner/innen sein, damit diese Erkenntnisse ihren Niederschlag in der Gesundheits-IT finden. Gemeinsame Projekte mit G³ Arbeitsgemeinschaft für moderne Medizin e.V. sind in der Diskussion – wir berichten weiter! (AH)

Foto: Engagierte Diskussion im Shehealth-Netzwerk während der ConhIT.

News

Schlaganfall: Mit dem Alter steigt die Inzidenz

Schlaganfall bei Frauen werde stärker wahrgenommen als noch vor einigen Jahren, so Dr. Katharina Althaus, Leiterin der Stroke Unit an der Neurologischen Universitätsklinik in Ulm in einem Interview mit der „Ärztezeitung“. Fakt sei auch, dass Frauen häufiger betroffen seien als Männer, weil sie älter werden – „mit dem Alter steigt die Schlaganfallinzidenz“. „Öfter mal den Puls fühlen“ – das könnte helfen, bei älteren Frauen ein Vorhofflimmern aufzuspüren, rät sie. Jüngere Frauen sollten zudem wissen, dass mit der Einnahme hormoneller Kontrazeptiva auch das Risiko für Thrombembolien und eine Sinusvenenthrombose erhöht sei. Hier sei mehr Aufklärung von Seiten der Ärzt/innen notwendig.

Das Interview ist nachzulesen:

https://www.aerztezeitung.de/medizin/krankheiten/herz-kreislauf/schlaganfall/article/963416/interview-frauen-besonders-schlaganfall-gefaehrdet.html?wt_mc=nl.upd.
AEZ_NL_NEWSLETTER.2018-05-16.Schlaganfall.x

Regionale Unterschiede: Schilddrüsenunterfunktion

Laut einer BARMER-Analyse diagnostizierten die Ärzte 2016 in Sachsen bei 8,3 Prozent der Frauen eine Schilddrüsenunterfunktion, in Thüringen bei 8,4 Prozent und Brandenburg bei 8,8 Prozent. Den höchsten Anteil wiesen Bremen und Hamburg mit je 11,7 Prozent auf. Männer hingegen begaben sich deutlich seltener in ärztliche Behandlung. Hier reichten die Anteile von 2,2 Prozent in Schleswig-Holstein bis 3,3 Prozent in Bremen, während der Bundesdurchschnitt 2,7 Prozent betrug. Das heißt auch, dass in Deutschland rund vier Millionen Frauen wegen entsprechender Symptome in ärztlicher Behandlung waren.

Informationen: www.barmer.de

Berlin: Auch Männer suchen Gewaltschutzambulanz auf

Die Gewaltschutzambulanz der Berliner Charité, die inzwischen vier Jahre existiert, verzeichnet nach Informationen

der „Ärztezeitung“ eine zunehmende Inanspruchnahme auch durch Männer. 76 % der Menschen, die im vergangenen Jahr die Gewaltschutzambulanz aufgesucht haben, waren Frauen. Der Anteil der hilfesuchenden Männer ist von ehemals zwölf auf zuletzt 24 Prozent gestiegen.

Hypogonadismus mit fatalen Folgen

„Fast jeder siebte Mann leidet unter einem erheblichen Testosteronmangel, mit Werten deutlich unter 2,5 ng/ml“, so PD Dr. med. Magnus Baumhäkel, Kardiologe und Vorstandsmitglied der Deutschen Gesellschaft für Mann und Gesundheit e. V. (DGMG). Ein solch ausgeprägter Hypogonadismus bleibt nicht ohne Folgen: Unter anderem haben diese Männer sehr viel häufiger Bluthochdruck (+ 41 %) sowie Diabetes (+ 68 %), wie die Ende 2017 veröffentlichte 20.000er Testosteronstudie der DGMG zeigte. Für den behandelnden Arzt sollte die erektile Dysfunktion beim Patienten ein Achtungszeichen sein. Gefäßveränderungen im Penis können ein erster Hinweis auf Herz-Kreislauf-Erkrankungen sein. Ebenso kann ein bis dahin unerkannt gebliebener Diabetes mellitus Typ 2 vorliegen, durch den unter anderem die kleinen Kapillargefäße im Penis geschädigt werden.

Information: mann-und-gesundheit.com

Umstritten: Vegan macht Männer depressiv?

Wie in der Zeitschrift „Journal of Affective Disorders“ berichtet, werteten Wissenschaftler der Universität Bristol die Daten von fast 10 000 Männern – Partner schwangerer Frauen – aus der „Avon Longitudinal Study of Parents and Children“ (ALSPAC) unter dem Aspekt der Ernährungsgewohnheiten aus. Unterschieden wurde dabei zwischen vegan (rein pflanzliche Ernährung ohne Milchprodukte und Eier) und vegetarisch. Neben Parametern wie Alter, Familienstand, Beschäftigung, Alkohol- und Zigarettenkonsum wurde die psychische Verfasstheit anhand der sogenannten EDPS-Skala für postnatale Depression gemessen.

Das Ergebnis: Von den 9.668 Männern waren 350 Vegetarier. Sie zeigten eine erhöhte Depressionsneigung, vor allem

traf dies auf jene zu, die sich vegan ernährten. Die Hypothese: ein Mangel an Vitamin B-12, das nur in Fleisch- und Milchprodukten enthalten ist. Vitamin B-12 spielt eine Rolle beim Schutz der neuronalen Verbindungen und ist auch bei der Bildung von Serotonin und Dopamin beteiligt. Auch Eisenmangel, ebenfalls nicht selten bei vor allem veganer Ernährung, könnte eine ähnliche Rolle bei der Depressionsneigung spielen.

Die Autoren verweisen allerdings auch auf eine möglicherweise umgekehrte Kausalität. Das heißt: Männer (und auch Frauen) mit Depressionsneigung haben einfach weniger Lust auf Fleisch.

Informationen: www.derstandard.de

Personalia

Die Deutsche Gesellschaft für Muskelkranke zeichnete die **Anatomin Dr. rer. physiol. Cornelia Tune**, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Anatomie der Universität zu Lübeck, mit dem Felix-Jerusalem-Preis 2018 aus. Sie erhielt die Auszeichnung für ihre Forschung zur Rolle des Neuropeptids CGRP in der Pathogenese der Amyotrophen Lateralsklerose (ALS).

Janine Breßler, Masterabsolventin des Studiengangs Telematik der Technischen Hochschule Wildau, erhielt in Regensburg den eCare-Preis 2018 der „Integrata-Stiftung für humane Nutzung der Informationstechnologie“ für ihre Abschlussarbeit zum Thema „Konzeption und Entwicklung von Lernbausteinen im Themengebiet der Künstlichen Intelligenz mit dem Fokus auf die Anwendungsfelder Servicerobotik und Smart Home“. In ihrer Arbeit hat Janine Breßler, die inzwischen wissenschaftliche Mitarbeiterin im RoboticLab der TH Wildau ist, die Anwendung KARIN entwickelt, die die beiden technischen Bereiche Smart Home und Servicerobotik mit Hilfe von künstlichen neuronalen Netzen (KNN) verbindet.

Die Albert-Ludwigs-Universität und die Neue Universitätsstiftung Freiburg unterstützen 2018 – neben zwei weiteren Wissenschaftlerinnen – **Dr. Laura Gámez-Díaz** mit dem Brückenstipendium „STAY!“, damit deren akademische Laufbahn fortgesetzt werden kann. Dr. Laura Gámez-Díaz beschäftigt sich mit der so genannten LRBA-Defizienz, einer genetisch bedingten Störung des Immunsystems. Die Erkrankung wurde 2012 in dem Labor am Universitätsklinikum Freiburg entdeckt, in dem Gámez-Díaz derzeit tätig ist.

Die **Altenpflegerin Berit Ehmman** aus Backnang bei Stuttgart erhielt als erste deutsche Gewinnerin den Queen Silvia Nursing Award in Stockholm von Königin Silvia von Schweden überreicht. Die 23jährige erhielt die Auszeichnung für ihre Idee zur Optimierung des Notrufsystems in Pflegeheimen. Ihrem Vorschlag zufolge soll es zukünftig in jedem Zimmer einen Notfallknopf geben, der ausschließlich dem Alarm durch den Pfleger bei einer lebensbedrohlichen Situation vorbehalten sein soll. Dieser Notruf wird direkt mit einer zentralen Leitstelle verbunden sein.

Impressum

anna fischer project / by Contentic Media Services GmbH
16321 Bernau bei Berlin, Niederbarnimallee 78
Tel. +49 (30) 28 38 50 03, Fax +49 (30) 28 38 50 05
www.gendermed.info
Projektleitung: Annegret Hofmann (v.i.S.d.P.),
annegret.hofmann@mediencity.de
Für die DGesGM-Informationen: Dr. Ute Seeland
Fotos: S. 2 A. Hofmann